

ZUM NACHSCHLAGEN

SA 25.2.2006

DO 2.3.2006

FR 3.3.2006

SA 4.3.2006

20.00 Uhr

Musikclub

„strike me – stroke me“

Kammermusiktheater von und mit
schindelkilliusdutschke

Folgende Kompositionen sind ganz oder
teilweise in das Programm eingegangen:

Volker Schindel

Klavier

und Akkordeon

Peter Alexander (geb. 1926)

„Liebesleid dauert keine Ewigkeit“

Rainer Killius

Stimme und diverse

Instrumente

Béla Bartók (1881 – 1945)

Suite op. 14, 2. Satz (Scherzo)

Tobias Dutschke

Perkussion

und diverse

Instrumente

John Cage (1912 – 1992)

„Souvenir“

John Cage

„Wonderful Widow of Eighteen Springs“

Matthias Rebstock

Regie

Henry Cowell (1897 – 1967)

„Aeolian Harp“

Sabine Hilscher

Ausstattung

George Gershwin (1898 – 1937)/

Ira Gershwin (1896 – 1983)

„Strike Up The Band“

Matthias Rebstock/

Jens Schubbe

Dramaturgie

Luciano Berio (1925 – 2002)

„Aldo (Bennici)“

aus „Duetti“ für zwei Violinen

Peer Niemann

Technische

Einrichtung und

Organisation

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)/

Lorenzo da Ponte (1749 – 1838)

„Don Giovanni“ KV 527, 5. Auftritt

Gregor Sonnenberg

Lichteinrichtung

Friedrich Silcher (1789 – 1860)/

Ludwig Uhland (1787 – 1862)

„Ich hatt' einen Kameraden“

George Weiss/Bob Thiele

„What a Wonderful World“

SCHLAGEN – STREICHE(L)N

schla|gen (du schlägst; du schlug[e]st, du schlügest; geschlagen; schlage!) intr., tr.: mit heftiger Bewegung treffen : hauen : prügeln . stoßen : (an)heften : besiegen : (Brettspiel) einen Stein wegnehmen : werfen : richten : (Vögel) rufen : (Instrumente, Glocken, Uhren) tönen, läuten : (Fische) streichen, laichen; rbz.: sich duellieren : sich im Kampf halten

Schla|ger, der; -s,-: Treffer : packender Ausdruck : Zugstück eines Theaters : leicht verkäufliche Ware : Modelied von mitreißender, populärer Wirkung

Schlä|ger, der; -s, -: jmd., der sich gern und oft prügelt : brutaler Mensch . Fechter . Werkzeug zum Schlagen : Rapier : Degen : Tennisschläger : ausschlagendes Pferd *
Schlägertrupp; Schlägertyp

strei|chen (du streichst, du strichest; gestrichen; streich[e]!) tr.: mit Farbe bestreichen : ausscheiden : ungütig machen : kennzeichnen : (Lerchen-) zur Flug-, Streichzeit mit Netzen fangen : (die Segel-) niederlassen, (übertr.) aufgeben : (Ruder-) rückwärts bewegen; intr. (sein, haben): in einem Zuge über etwas hinfahren : sich bewegen; rbz.: sich unbemerkt wegstehlen *
Sreichbass; Bassgeige; Streichbürste; Streicheisen; streichfähig; Streichfläche; Streichform; Streichholz: Zündholz; Streichinstrument: saitenbespanntes Musikinstrument; Streichkäse; Streichkonzert; Streichlinie; Streichmusik; Streichorchester; Streichquartett; Streichwurst

(Neues Deutsches Wörterbuch, Naumann und Göbel, Köln)

TO STRIKE – TO STROKE

strike	schlagen, hämmern, stoßen, einschlagen (Blitz), anschlagen (Instr.)
hit	schlagen, ... , Schlag, Treffer, Erfolg, Schlager
punch	Hieb mit der Faust, stoßen, knuffen, puffen ...
knock	... prallen, klopfen, pochen, stoßen ...
cuff	Schlag, Ohrfeige
slug	hart schlagen, jemandem eine knallen
pommel	puffen, knuffen
slap	Klaps, Schlag
smack	(Peitsche) knallen, Klaps, Schlag
kick	treten, mit dem Fuß stoßen
spank	(das Hinterteil) versohlen, verprügeln, ...
whip/ whisk	peitschen, schlagen (Sahne, Eiweiß)
lash	Peitschenhieb, Peitschen (der Wellen), prasseln
cane	(ver)prügeln
whack	heftiger Schlag, Knall
tap	klopfen (jmd. auf die Schulter), steppen, Stepp
pat	..., tätscheln, (Erde) festklopfen, abtupfen
defeat	schlagen, besiegen
beat	(den Takt) schlagen, (Teppich) klopfen, (Pfad) trampeln, (Regen)peitschen, hauen, verhauen
lick	verdreschen
punish	schlagen (Niederlage zufügen)
fell	fällen, niederschlagen, niederstrecken
cut	... hacken, spalten, abhauen...
touch	berühren, aneinander stoßen, anhauen (pumpen)
smash	zerschlagen, zerschmettern, niederschlagen
bang	Schlag, Knall, laut knallen, ... , peng!, bums!
slam	(Tür) zuschlagen
dash	schleudern, schmettern



stroke	Schlag, Hieb, Stoß, Zug, (Pinsel-, Feder-) Strich, (jmd) streicheln, Schlaganfall, ...
caress	Liebkosung, liebkosen, streicheln
fondle	(zärtlich, liebevoll) streicheln, hätscheln

WEICH – HART

Der Mensch ist weich und zart,
wenn er geboren wird;
wenn er gestorben ist, ist er steif und starr.

Gräser und Bäume sind biegsam und zart,
wenn sie das Licht der Welt erblicken;
wenn sie tot sind,
sind sie dürr und trocken.
Darum ist das Harte und Starre
dem Tode nahe,
Darum wird eine starke Armee keine Schlacht
gewinnen;
ein starker Baum wird gefällt werden.

Das Harte und Starke wird unterliegen;
das Weiche und Zarte wird siegen.

(§ 76 aus dem „Tao-Te-King“ von Lao-Tse)



FINKENSCHLAG

Heinz Tiessen

„Musik der Natur“



Dem vollen Reiz und Charakter des Finkenschlages vermag man jedoch mit Noten nicht so recht beizukommen; anschaulicher wird die Darstellung durch Silben, wie sie „Brehms Tierleben“ von rund 20 verschiedenen Finkenschlägen gibt. Die Finkenliebhaber haben den einzelnen Schlägen besondere Namen gegeben. Fünf der schönsten Schläge greife ich heraus:

der „scharfe Weingesang“: zizizi willillill tih,
dappl dappl dappl de weingihe;

„das tolle Gutjahr“: ti ti ti ti te totototo ze
speuziah;

das „ordinäre Würzgebühr“: zizizizi züllele
tscheu tscheu tscheu zipiah;

der „Reiter“: zizizizi züllüllüll job job job je
reitjah;

und als größter der „Schmalkalder Doppelschlag“: zizizizizizizi zirrrreuzipiah
totototo tototo ziss kutziah.

Brehm sagt über den „Schmalkalder Doppelschlag“: „Er verdankt seinen Ruhm nicht bloß seinem schönen Takt, seinen sich rein voneinander scheidenden Silben, seinem glänzenden Schlusse, sondern auch dem Umstand, daß jede seiner Hälften an Silbenmenge manchem anderen guten Schlage vollkommen gleichkommt. Wenn ihn das Tierchen vorträgt, so schüttelt sein ganzer Körper. Man möchte denken, seine Kraft wäre schon beim ersten Teile erschöpft; aber da richtet es sich noch höher empor und schmettert auch noch den zweiten durch.“ Brehm erzählt, in früheren Zeiten sei die Finkenliebhaberei zu einer solchen Leidenschaft geworden, insbesondere in Gebirgsgegenden, daß ein Bauer im Tausch für einen ersehnten Finken eine Kuh gegeben habe!

SCHLAGANFÄLLE/ STREICHELEINHEITEN

ein terroristischer
Anstrich

eine Scheibe
einstreicheln

einen Nagel
einstreicheln

auf ein Tier
einstreicheln

wie eine Bombe
einstreicheln

kaputt streicheln

windelweich
streicheln

zusammenstreicheln

blutig streicheln

totstreicheln

über die Stränge
streicheln

auf die Schulter
streicheln



„Unterschiedliche Schlaginstrumente erzeugen unterschiedliche Schmerzqualitäten, sowohl im unmittelbaren Gefühl als auch im Schmerznachhall, und natürlich auch abhängig von der Schlagwucht. Je höher das Gewicht des Schlaginstruments ist, desto größer ist die Gefahr von Knochenhautreizungen. Je dünner und schwerer ein Schlaginstrument ist, desto problematischer ist es. Daher ist von Autoantennen, Elektrokabeln etc. abzuraten.

Die verschiedenen Körperteile, die für Schläge in Frage kommen, sind unterschiedlich empfindlich: Po und Schultern sind für viele weniger problematisch als Oberschenkelinnenseiten oder gar die Fußsohlen. Schläge mit einem Instrument ins Gesicht sollten sowieso Tabu sein, aber eine satte Ohrfeige kann sehr eindrucksvoll sein.

Neue Instrumente kann man am besten am eigenen Schenkel ausprobieren, und um das richtige Gefühl zu bekommen, sollte man sich nicht schämen, vorher einige Male auf einem Kissen zu trainieren.“

wild um sich
streicheln

in die Fresse
streicheln

zum Krüppel
streicheln

zum Ritter streicheln

aus dem Kopf
streicheln

„Versuchungen, sich nicht als geschlossene Einheit, sondern als schillernde Einzelteile zu präsentieren, gibt es 2006 reichlich – und zwar fünf, um genau zu sein. In den Wahlkämpfen zu den anstehenden Landtagswahlen in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt (26. März) sowie in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern (17. September) werden Union und SPD das Kunststück aufführen müssen, sich gleichzeitig streicheln und schlagen zu müssen. Streicheln im Bund, Schlagen in den Ländern. Nicht nur Liberale dürften der Meinung sein, daß Streicheln-Schlagen einer Beziehung auf Dauer nicht gut tut.“

(Berliner Morgenpost vom 31. Dezember 2005)

ich streichle mich so
durch

ein streichelnder
Beweis

bei einer Gelegenheit
zustreicheln

die Deutsche
Streichelhitparade

Schlagzoo Rombach

Herzlich willkommen in unserem kleinen Paradies für Kinder und Tiere, das jedes Kinderherz höher streicheln läßt. In unserem Schlagzoo können Ihre „Kleinen“ unsere „Kleinen“ schlagen, füttern und einige schöne Stunden verbringen. Sie können verschiedene Haustiere, wie z. B. Ziegen, Hasen, Meer-schweinchen, eine Katze und (wenn sie es schaffen) unsere lustigen Hühner schlagen. Auch Pferde und Schafe sind, in der Nachbarschaft, hautnah zu erleben. Man darf alle Tiere vorsichtig schlagen und ihnen sein größtes Geheimnis ins Ohr flüstern...

ich gebe mich
gestreichelt

die Stimmung
streichelt um

Frosch 1) Zool.: > Frösche; 2) mehrmals explodierender, hüpfender Feuerwerkskörper; 3) (Talon), Griffende des Bogens bei Streichinstrumenten (mit Spannvorrichtung)

SCHLAGANFÄLLE/ STREICHELEINHEITEN

das Imperium
streichelt zurück

sich auf die andere
Seite streicheln

sich den Bauch
vollstreicheln

sich vor
Komplimenten
überstreicheln

sich die Knie
aufstreicheln

sich mit seinem
Gewissen
herumstreicheln

Vorstreichelhammer

Nachstreichelwerk

Anstreichelserie

Totstreichelargument

eine streichelnde Ver-
bindung

Streichelanfall



„In diesem Augenblick kommen mir so viele fundamentale Gedanken, so viele wahrhaft metaphysische Dinge möchte ich mitteilen, daß ich auf einmal müde werde und die Entscheidung fälle, nicht weiterzuschreiben, nicht weiterzudenken, sondern geschehen zu lassen, daß mir das Ausdrucksfieber Schlaf schenkt und ich mit geschlossenen Augen all das, was ich gesagt haben könnte, wie eine Katze streichele.“

(Fernando Pessoa: „Das Buch der Unruhe“)

E si fussi pisci lu mari passasi
E si fussi aceddu 'nni tia vinissi

E vucca cu' vucca ti vurria vasari
E visu cu' visu parlari cu' tia.

*Und wäre ich ein Fisch, durchquerte ich das Meer
Und wäre ich ein Vogel, flöge ich zu dir*

*Und Mund an Mund möchte ich dich küssen
Und von Angesicht zu Angesicht mit dir
sprechen.*

(Sizilianisches Volkslied)

Streichelbaum

Ich hatt' einen Kameraden

Streichelball

Ich hatt' einen Kameraden,
einen besser'n find'st du nit.
Die Trommel schlug er zum Streite,
er ging an meiner Seite
in gleichem Schritt und Tritt,
in gleichem Schritt und Tritt.

Streichelbohrer

Streichelhosen

Eine Kugel kam geflogen,
gilt sie mir oder gilt sie dir?
Ihn hat es weggerissen,
er liegt vor meinen Füßen,
als wärs ein Stück von mir,
als wärs ein Stück von mir.

Streichellicht

Streichelloch

Will mir die Hand noch reichen,
derweil ich eben lad.

Streichelring

„Kann dir die Hand nicht geben,
bleib du im ew'gen Leben
mein guter Kamerad,
mein guter Kamerad.“

Streichelschatten

Ludwig Uhland

Streichelstock

Streichelwort

„Zärtlichkeit, die friedliche, willkommene
Grenzüberschreitung hinüber zum Du, steht
als Prinzip der Bejahung, Berührung und Ver-
einigung gegen das Prinzip der Verneinung,
Abkapselung, Vernichtung.
Es geht schon um Frieden und Krieg, Leben
und Tod.“

Streichelzeile

Streichzeug

August E. Hohler



„Zärtlichkeit ist eine Existenzform ... Die
Augenblicke von Zärtlichkeit sind die wesent-
lichsten in meinem Leben überhaupt.“

Jean-Paul Sartre

PORTRÄT

schindelkilliusdutschke

„Music is never pure: it is attitude, it is theatre.“ Diesen Worten Luciano Berios fühlt sich das Ensemble schindelkilliusdutschke verpflichtet. Die drei Musiker haben bereits seit 1997 in verschiedenen Konstellationen zusammengearbeitet. Nach der Stückentwicklung „Tafelmusik“ (2003) gründeten sie 2005 die Trio-Formation „schindelkilliusdutschke“. Die erste Produktion „Aus der Kammer Musik Theater“ hatte in den Sophiensælen Premiere (100°-Festival/Preisträger beim Publikums-wettbewerb 2005), anschließend Gastspiele bei „Theaterland Steiermark“ sowie beim Freischwimmer-Festival (Sophiensæle).

Volker Schindel

Volker Schindel, 1971 in Darmstadt geboren, studierte in Berlin Schulmusik mit dem Schwerpunkt Experimentelle Musik sowie DME Klavier an der Universität der Künste, Philosophie an der Humboldt-Universität. Körpertheaterstudien in London. Er ist freiberuflich tätig als Musiker, Darsteller im Bereich Musiktheater und Musikpädagoge (Musikdozent an der „berliner schule für schauspiel“).

Mit der Gruppe „EEWW“ (Leitung: Daniel Ott) von 1993–1997 mehrere Programme im Bereich des Neuen Musiktheaters mit internationalen Gastspielen. Ab 1997 erste eigene szenisch angelegte Programme im Bereich der Neuen Musik sowie des Neuen Musiktheaters. Seit 2002 mit dem „Ensemble Zwischentöne“ als Akkordeonist und Performer zahlreiche (Ur-) Aufführungen experimenteller/konzeptueller Musik. 2003 war er Musiker/Darsteller in der MusikTheaterInstallation „Pessoares“ in der staatsbankberlin, 2004 wirkte er im szenischen Chor bei „Richtfest – erste öffentliche Begehung“ von Ruedi Häusermann (Volkspalast/Palast der Republik) mit. Arbeitet öfters als Gast in dem Ensemble „Die Maulwerker“ (aktuell: „Die Welt im Quecksilberlicht“ bei der Maerzmusik 2006/HAU 1). Musik im Kontext von Theater und szenischer Lesung am Maxim

Gorki Theater, am Carrousel-Theater, Festival „Politik im Freien Theater“.

Rainer Killius

Rainer Killius, geb. 1969 in Lahr/Schwarzwald, studierte Querflöte, Musiktheorie und Komposition in Freiburg und Frankfurt/Main. Anschließend private Gesangsausbildung bei Verena Rein in Berlin. War Mitglied in verschiedenen Ensembles für Alte, Neue und Improvisierte Musik sowie Stipendiat der „Mozart-Stiftung von 1838“. Arbeitet als freischaffender Komponist, Sänger, Korrepetitor und Musikpädagoge. Engagements an den Stadttheatern Freiburg und Bielefeld, Mitarbeit beim Theaterpädagogischen Dienst des Berliner Senates und im „Bohème-Projekt“ der Berliner Opernhäuser. 2004 Musik und musikalische Leitung der Produktion „Schichtwechsel“ an der Neuköllner Oper. 2005 musikalische Leitung der Kammerfassung von Puccinis „La Bohème“ im „Klub der Republik“, Berlin.

Tobias Dutschke

Tobias Dutschke, geboren 1967 in Woltersdorf bei Berlin, arbeitet seit 1987 freiberuflich als Musiker (Perkussion) für Hörspiel-, Feature-, und Theaterproduktionen und im Bereich der Neuen und Improvisierten Musik, u.a. mit „Ahava Raba“, „VanHout Quartett“ und „Berlin Skyscraper“. Von 1990–1992 Pantomimenausbildung. Seit 1992 arbeitet er auch als Darsteller in Körper-, Musik- und Tanztheaterproduktionen u.a.: „Happy End Station“ und „Woyzeck“ (Das Andere Theater Berlin), „Das Ikarusspiel“ und „Hamletmaschine“ (Carla Bessa Theaterproduktion), „Schliff“ (Theater unterm Dach, Berlin), „Aus der Kammer Musik Theater“ (schindelkilliusdutschke), „Sport!“ (Konzerthaus Berlin). Von 1996–1999 studierte er klassisches Schlagzeug an der HfM „Hanns Eisler“. Seit 1994 Komposition diverser Bühnenmusiken, u.a. „Rote Schuhe“ (1994) für das Carrousel Theater Berlin, „Walzer

PORTRÄT

Nr.6" (1996), „Olgas Raum“ (1997), „Das Ikarusspiel“ (1999) für Carla Bessa Theaterproduktion, „die mauern de l'un a l'autre“ (2000) für Galindo danse contemporaine (Nantes/Frankreich), „Hamletmaschine“ (2001) für Koproduktion Goethe- Institut Sao Paulo und Carla Bessa Theaterproduktion, „Die chinesische Nachtigall“ (2003) für Theater Aachen, „Ferdinand Ameise“ (2005) für Puppentheater Magdeburg und „ODIN“ (2005) für Figurentheater Paradox (Stuttgart) und Theater Fusion (Berlin).

Matthias Rebstock

Matthias Rebstock, geboren 1970, studierte Klavier, Schulmusik und Philosophie in Berlin und London. Zahlreiche Assistenzen und Hospitanzen im Opernbereich, u.a. bei Georg Tabori, Andreas Homoki und Achim Freyer. Als Regisseur, Dramaturg und Musiker/Darsteller im Bereich Neues Musiktheater tätig. Von 2000–2005 Lehrauftrag an der Universität der Künste Berlin für Experimentelles Musiktheater. Inszenierungen u.a. „MoMa“ von Dieter Schnebel (Nationaltheater Mannheim, 2005), „Die Maulwerke“ von Dieter Schnebel mit der „Kunstarbeiders Gezelschap“ (Gent, 2005, Gastspiele in Antwerpen, Berlin, Stockholm und Sao Paulo), „gaumenkino“ mit dem Ensemble leitundlause (Sophiensaele 2004), „SPORT!“ mit Stücken von Satie, Schnebel und Aperghis 2004 am Konzerthaus Berlin. Uraufführung der Kurzoper „Luisas Traum“ von Christof Herzog in einer Koproduktion der Komischen Oper und der UdK Berlin 2004. Uraufführung von „Beschreibung eines Kampfes“ von Michael Hirsch nach Kafka mit dem Ensemble leitundlause in Koproduktion mit der staatsbankberlin 2003. Deutsche Erstaufführung von „S.O.S.“ von Jacques Demierre im Museum für internationale Kunst der Gegenwart „K21“ in Düsseldorf 2002. Veranstalter des interdisziplinären Spektakels „tauchtauch tonstobtotrott – lautbaden in

bad schau“, Musiktheater, Performance, Installationen, Film rund um den Laut im Stadtbad Oderberger Straße, Berlin (2002). Szenische und musikalische Einstudierung der Uraufführung von „N.N.“ von Dieter Schnebel mit den Maulwerkern in Donaueschingen 2001. Gründung des Ensembles leitundlause und Gewinn des 1. Preises beim ‚7. internationalen Wettbewerb für junge Kultur‘ Düsseldorf 2001 für die szenische Fassung der „Récitations“ von Georges Aperghis.

Sabine Hilscher

Geboren 1977 in Stuttgart. Studium der Bildenden Kunst bei Prof. Dieter Hacker und Kostümbild bei Prof. Martin Rupprecht an der Hochschule der Künste Berlin. 2004 Ernennung zur Meisterschülerin. Arbeitete u.a. als Assistentin an der Deutschen Oper Berlin (bei Achim Freyer, Daniel Ogier), als Assistentin und Produktionsleiterin an den Bühnen der Stadt Köln (2004/2005) sowie als Bühnen- und Kostümbildnerin für zahlreiche Bilder- und Objekttheaterinszenierungen, für experimentelles Musiktheater, Oper und Schauspiel in Berlin, am Schauspielhaus Köln, Staatstheater Mainz, Theater Mannheim, Stadttheater Bielefeld, K21 und tanzhaus Düsseldorf, sowie auf verschiedenen Festivals im In- und Ausland (u.a. Donaueschingen, Rümlingen) mit Matthias Rebstock, Daniel Ott, Cornelia Heger, Jens Poth, Christina Gassen u.a.. Teilnahme an Ausstellungen (Objekte/ Installationen, Zeichnungen), Aktionen und Kunst-happenings. Seit 2001 Mitglied des Musiktheaterensembles leitundlause. 2004–2006 verschiedene Lehr- und Werkaufträge für Kostüm an der Hochschule für Bildende Kunst Braunschweig und der Universität der Künste Berlin.

VORANKÜNDIGUNGEN

SA 22.04.2006

20.00 Uhr

Werner-Otto-Saal

SCHUMANNIANA

Nomos-Quartett

„Robert Schumann – im Eismeer“
eine musikalisch-szenische Collage

Oskar Ansell

Buch und Sprecher

Robert Schumann

Klavierquintett Es-Dur op. 44

Cornelia Samuelis

Sopran

Robert Schuman

Sechs Gesänge op. 107

Jan Gottlieb Jiracek

Klavier

Clara Schumann

Lieder und Romanzen

Texte von und über Robert und Clara Schumann u. a.

Im Mittelpunkt des Abends steht Robert Schumanns Klavierquintett, aus dessen langsamem Satz Peter Tschaikowsky „eine ganze Tragödie“ herauszuhören vermochte, ungeachtet des deutlich verschiedenen Charakters der anderen Sätze. Die sich schon früh bei Schumann abzeichnende „Lebens-tragödie“, von der er mehr wußte als er preisgab, wird vor dem Hintergrund der erst 1994 publizierten Krankenakte aus den letzten Lebensjahren in aller Schärfe deutlich. In einem szenischen Geflecht aus Musik und Texten nähert sich das von Oskar Ansell zusammengestellte Programm auf neue Weise der Musik und Persönlichkeit Robert Schumanns – zwischen Krankheit, Wahnsinn und romantischem Überschwang.

DO 4.5.2006
DO 11.5.2006
FR 12.5.2006
SA 13.12.2006

MEHR MOZART!

20.00 Uhr
Werner-Otto-Saal

Gesine Nowakowski
Sopran

Kinga Dobay
Mezzosopran

Yun Hwan Cho
Tenor

Roman Grübner
Bariton

David Moss
Stimme

Manfred Schmidt
Klavier

David Hermann
Regie

Franziska E. Waldmann
Ausstattung

„Violet Subjects“ oder „Mozart und die Veilchen“

Ein szenischer Liederabend für
Sänger-Ensemble und Klavier

Oper, Sinfonie, Konzert, Kirchen- oder Kammermusik – alles hat Mozart gern komponiert, aber um das Lied hat er offenbar einen Bogen gemacht. Mozarts nicht eben zahlreiche Lieder entstanden oft aus persönlichem Anlaß, selten nur wurden sie veröffentlicht, vielmehr sind sie intime musikalische Äußerungen – für Freunde, für Geliebte, für sich selbst. Gelegenheitswerke werden solche Schöpfungen gemeinhin etwas abfällig genannt. Doch Mozarts Lieder, die in diesem Programm in einen theatralischen Raum gestellt werden, vermögen zu überraschen: sie gleichen Miniaturen, die von Einsamkeit, Sehnsucht nach Liebe und auch nach Tod, von Angst, Hoffnung, Verlangen und Verzauberung künden. Immer wieder taucht in verschiedenen Liedern das Motiv des Veilchens auf, als Zeichen für das unerkannte und verkannte Schöne, das nicht beachtet wird, sich aber nie beklagt, selbst dann nicht, wenn es stirbt.

Nachweise

Die im Programmheft abgedruckten und im Programm gesprochenen Texten sind – sofern nicht an Ort und Stelle nachgewiesen – folgenden Quellen entnommen:

Dirk Dobbrow: Diva. In: Spectaculum 62. Frankfurt am Main 1996

August E. Hohler: Das Prinzip Zärtlichkeit, Neualschwil/Basel 1988, Ders.: Zärtlichkeit und Treue (1978),

Langenscheidts Taschenwörterbuch Englisch. Berlin 1997

Lao-Tse: Tao-Te-King, Zürich 1985

Fernando Pessoa: Das Buch der Unruhe, Frankfurt am Main 1987

PONS Kompaktwörterbuch für alle Fälle. Stuttgart, Düsseldorf, Leipzig 2000

Die Worte von Jean-Paul Sartre sind zitiert nach August E. Hohler. s. o.

Bildnachweise

Die Probenfotos erstellte Sabine Hilscher.

Triangelspieler aus: Norman Lloyd: Großes Lexikon der Musik. New York, Augsburg 1968/1988

Impressum

Herausgeber: Konzerthaus Berlin

Intendant: Prof. Dr. Frank Schneider

Text und Redaktion: Volker Schindel, Matthias Rebstock, Jens Schubbe

Gestaltung und Herstellung: Reiher Design & Druck

Die Intendanz möchte darauf hinweisen, daß das Fotografieren sowie die Nutzung ton- und videoteknischer Geräte nicht zulässig sind.